download unter www.biologiezentrum.at

Ueber den

Fang von Carabus Scheidleri Panz. F. in Wien

von

Albert Bohatsch.

Es dürfte manchen der Herren Coleopterologen interessiren, Einiges über das Vorkommen von Carabus Scheidleri in Wien erfahren zu können, insbesondere jene Herren, welche die Farbenvariationen meiner Collection, welche aus 220 Exemplaren der verschiedensten Färbung besteht, gesehen haben.

Carabus Scheidleri, ein bei uns im Allgemeinen gewöhnliches, fast werthloses Thier, welches in den kleinsten Sammlungen der Anfänger nicht fehlt, lässt sich bei richtiger Ausnützung auch auf einen höheren Werth bringen, wenn man dasselbe in den sogenannten feinen Farben findet.

Der Zufall wollte es, dass gerade ich als Carabus-Jäger so glücklich war, dieses Thier in den schönsten, darunter auch sehr hellen Farbenvarietäten in Wien zu finden, und in grosser Anzahl zu fangen, wohingegen die meisten der hiesigen Herren Coleopterologen dieselben nur in dunklen Exemplaren und nur ganz ausnahmsweise in lebhafterer Färbung gefunden haben. Ich glaube annehmen zu können, dass man diesen Käfer meist auf unrichtigem Terrain sucht, so z. B. in Wäldern, wo er wohl vorkommt, aber nicht häufig und stets in dunklen Exemplaren, entsprechend der Beschattung und dem Mangel an Licht. Carabus Scheidleri ist ausgesprochen ein Gartenthier, und zwar ist der lohnendste Fang in Gemüsegärten von geringerer Pflege zu machen; je verwahrloster der Garten, desto lohnender die Ausbeute, je sorgfältiger die Gartenpflege, desto geringer das Vorkommen der Thiere.

Im Sommer des Jahres 1876 fand ich in unmittelbarer Nähe meiner Wohnung (II. Bezirk, Schreigasse), und zwar in der gegenüber gelegenen Theresiengasse ein schönes blaugrünes Exem-

download unter www.biologiezentrum.at

plar dieses Käfers auf dem Trottoire laufend, was mich sofort veranlasste, die Gärten in meiner Nähe zu besuchen, um weiter nach Carabus zu forschen, und ich hatte dies wahrlich nicht zu bereuen. Dank der Einladung des Herrn Kunstgärtners Scharpf besuchte ich dessen in der Schiffamtsgasse gelegenen, riesigen Gemüse- und Blumengarten an einem Vormittage, ohne irgend welche Fangrequisiten mitzunehmen. Der Garten lag tief unter dem Niveau der nebenan befindlichen Strasse; ich musste zehn Stufen in denselben hinabsteigen. Als ich gleich nach den ersten Schritten gegen einen an der Gartenmauer gelagerten Haufen von Gemüse- und Strohabfällen, Ziegelbrocken etc. mich wendete und instinktiv eine an der Mauer liegende Latte aufhob, war ich überrascht und entzückt über das, was ich sah. Eine Menge von Scheidleri in den prächtigsten Farben lauerten unter ihren Verstecken auf ihre Beute, darunter helllila, blauviolette und grasgrüne Exemplare. Ich eilte schnell nach Hause, holte mein Fangglas und untersuchte weiter. Ueberall, wo ich Nachschau hielt, fand ich die Käfer, und zwar in Farben, wie ich sie bis dahin nie, weder lebend, noch in Sammlungen gesehen hatte; sogar in dem geheizten Glashause fand ich selbe unter den Blumenzucht-Tischchen, wo ich sie mit der Kerze in der Finsterniss aufscheuchte, hier jedoch nur in dunklen Exemplaren, während die im Freien gefangenen sehr häufig in hellen, lichten Farben auftraten. Ich sehe mich hiedurch zur Annahme veranlasst, dass durch die Einwirkung des grellen Sonnenlichtes, sowie der Hitze, welche sich in dem zwischen Mauern abgeschlossenen baum- und schattenlosen Gebiete entwickelte, die hellen Farben entstanden sein mussten.

Die erste gute Ausbeute bewog mich, den Garten dann täglich zu besuchen; ich fand immer wieder Carabus Scheidleri, ob ich früh Morgens oder spät Abends kam, an den bewussten Stellen. Ich versuchte dann auch Fallen zu stellen, hatte aber mit diesen keinen Erfolg; die verschiedenen Köder: rohes, frisches oder altes Fleisch, gekochtes Fleisch, Speck, Salami, Käse und Schnecken wurden nicht aufgesucht, es fieng sich kein Scheidleri. Erst später kam ich auf den Grund dieses Misserfolges; die Käfer fanden in der Natur noch weit bessere Leckerbissen an den Regenwürmern, welche in den Lohbeeten zu Tausenden hausten, welche für das Treiben der Blumen angelegt, nicht viel umgegraben, dafür fleissig begossen wurden. Ich fand manchmal

download unter www.biologiezentrum.at

bis zu fünf Käfer an einem Wurme zerrend und denselben verspeisend.

Meine späteren Beobachtungen bestätigten die obigen Thatsachen. Nach vierjährigem Sammeln erfuhr ich zu meinem lebhaften Bedauern, dass der Garten an einen Bauunternehmer verkauft wurde, der denselben zu Bauplätzen parzellirte und verbauen wollte, und damit war der Käferfang zu Ende. Als sich jedoch durch Umstände, die ich nicht näher erläutern will, die Bauherstellungen verzögerten und der Garten zwei Jahre brach liegen blieb, hoffte ich nochmals auf eine Ausbeute. Ich bewarb mich um den Eintritt in den abgeschlossenen Raum; derselbe wurde mir freundlichst gestattet, ich suchte neuerdings auf dem kahlen, traurig aussehenden Platze, wo nur theilweise Unkraut wucherte, fand aber die Lohbeete leer und vertrocknet, und nur ein einziges Männchen von Scheidleri, trotz der oftmaligen Besuche.

Heute füllen den Platz zwei Reihen vierstöckiger Zinshäuser mit einer zwischenliegenden breiten Fahrstrasse, und mit dem Fortschreiten der Cultur hatte es, wie bei vielen anderen Fangplätzen, mit dem Käferfang ein Ende.

Ich durchsuchte, angespornt durch meinen Erfolg im Scharpf'schen Garten, alle mir zugänglichen Gärten im Umkreise bis in die Nähe des k. k. Augartens, fand wohl Scheidleri, aber nur in dunklen Exemplaren, denn die Gärten waren alle gut gepflegt und durch viele Bäume beschattet.

Diese Mittheilungen geben zugleich die Bestätigung für die Heimatsangabe „Wien" bei den in meiner Sammlung befindlichen 220 Stück Carabus Scheidleri, welche häufig angezweifelt wurde, obzwar schon Sturm 1815 in „Deutsche Insecten", III. Band, pag. 83 (Carabus aeneipennis) sagt, dass Herr v. Ziegler diesen schönen Laufkäfer in Wien in der Brigittenau entdeckt hat; der Scharpf'sche Garten ist, wie kein Einheimischer bezweifeln wird, vor vielen Jahren Brigittenauer Territorium gewesen, denn noch im Jahre 1882 bestand in nächster Nähe, im sogenannten „Haderlein-Garten" ein kleines Jagdschloss der Kaiserin Maria Theresia, welches thatsächlich seinerzeit zur Brigittenau gehörte.

Viele Käfersammler sind der Ansicht, dass sich die hellen Farben nur bei frisch ausgefallenen oder unreifen Thieren vorfinden, welchem ich aber widersprechen muss, denn obzwar ich von 1876 bis 1880 jährlich mindestens 400 Scheidleri gefangen habe, erhielt ich kein einziges helles Stück mit weichen Flügel-

download unter www.biologiezentrum.at

decken, dagegen dunkle in grösserer Anzahl. Bei meinem Fange betrug der Percentsatz der feinen hellen Farben circa 40%, es waren also die dunklen in der Mehrzahl.

Eine mir noch nicht ganz klare Thatsache ist das Vorkommen mancher Farben in einem Jahre in besonderer Häufigkeit; ich kann mir denken, dass hierauf die Witterungsverhältnisse, wie z. B. bald ein heisser, trockener, bald wieder ein kühler, feuchter Sommer Einfluss hat, worüber ich aber leider keine Aufzeichnungen besitze. Ich fieng z. B. erst im Jahre 1880 ganz purpurfärbige Stücke, wie ich sie in den früheren drei Jahren niemals erhielt; mit diesen zugleich erhielt ich ganz dunkelgrüne, während ich in den früheren drei Jahren wieder nur hellgrüne gefangen habe. Die Varietät aeneipennis, erzgrüne Exemplare mit violettem Rande, sowie ganz violette und lila Stücke blieben in der Anzahl so ziemlich gleichmässig.

Ueber das Vorkommen der Scheidleri schreibt Sturm in dem bereits angegebenen Werke, III. Band, pag. 80: „In Oesterreich auf Aeckern und in Gärten", was aber nur in Bezug auf Gärten für Wien zutrifft.

Ueber die vorkommenden Farben derselben schreibt Duftschmid 1811: „Gras- oder metallischgrün, bisweilen kupferfärbig, dunkelbläulich oder schwärzlich"; dann Sturm 1815: „Bald schön grasgrün, glänzend- oder goldgrün, oder grün mit einer Kupferröthe übergossen, oder veilchenblau, oder ganz schwarz"; dagegen bezeichnet Dr. G. Kraatz 1854, Stettiner entomologische Zeitung, pag. 24, die um Wien vorkommenden Scheidleri blos als blaue und violette Formen, und Dr. H. Schaum nach seiner Vorrede 1856, „Insecten Deutschlands", I. Band, pag. 149, die Scheidleri aus der Umgebung von Wien als bald heller, bald dunkler blau vorkommend.

Dass die beiden letzteren bedeutenden Forscher nichts von dem Auftreten der feinen Farben bei der angegebenen Species für das Vorkommen um Wien in ihren Werken erwähnen, nachdem viele Jahre vorher Duftschmid und Sturm dies doch gethan haben, ist mir nur darin erklärlich, dass sie eben keine dieser prächtigen Farbenvarietäten aus Wien erhielten, weil selbe in der Zwischenzeit von mehr als 30 Jahren hier nicht gefunden worden sind, und sie andererseits zu gewissenhaft waren, Angaben aus älteren Werken zu wiederholen, ohne dafür die Beweise über das wirkliche Vorkommen in Händen zu haben.

download unter www.biologiezentrum.at

Alle die Farben nun, welche Duftschmid und Sturm angaben, und noch viele andere dazu habe ich in Wien gefangen, bringe daher mit meinem jetzigen Berichte eigentlich nichts Neues, sondern hauptsächlich die Bestätigung, dass die obigen beiden Autoren die volle Wahrheit gebracht haben, welche vielleicht oft angezweifelt wurde, ebenso wie bei meinen Exemplaren die Heimatsangabe „Wien".

Ich fieng ausser den von Duftschmid und Sturm angegebenen Farbenvarietäten noch in einfärbigen Exemplaren: blaue, helllila, hellviolette, purpurfärbige und kupferrothe; von geränderten Exemplaren: blaugrüne, goldgrüne, messinggrüne, erzgrüne, bronzefärbige, blaue, lilafärbige, violette, purpurrothe, kupferrothe und schwarze Exemplare mit purpurfärbigen, lila, violetten, blauen und grünen Rändern. Die Farbenvarietäten der von mir in Wien gefangenen Scheidleri mit Namen zu belegen, wie schon manchmal der Wunsch ausgedrückt wurde, finde ich für absolut zwecklos; im Gegentheile soll es Sache der neueren Forscher sein, die modernen, so überflüssigen Varietätennamen zu verringern; dagegen wäre aber strengstens darauf zu achten, dass jedes Exemplar mit dem richtigen Fundorte versehen ist.

Die Auslese der seinerzeit abgebbaren feinen Farben eines jeden Jahres erhielten die Herren: Baron Max v. Hopfgarten, Lucas v. Heyden, Dr. G. Kraatz in Berlin und General Kraatz-Koschlau.

Zum Schlusse will ich noch beifügen, dass meine Collection Wiener Scheidleri Jedermann zur Besichtigung für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung steht.

Wien, im Jänner 1891.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresberichte Wiener entomologischer Verein

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 01

Autor(en)/Author(s): Bohatsch Albert, Bohatsch Albert

Artikel/Article: Fang von Carabus Scheidleri Panz. F. in Wien. 27-31